Historische Städteporträts im Spiegel der Kulturanalyse

Aurelia Benedikt

Der Begriff *Kultur* wird in der Europäischen Ethnologie meist weit gefasst und ist hier nicht nur eine Kurzform für die schönen Künste, sondern schließt auch und vor allem alltagskulturelle Phänomene, die *Selbstverständlichkeiten*, mit ein. Im Sinne dieses weiten Kulturbegriffs steht Kultur – das ist zentral – niemals für sich allein, sondern eröffnet ihre Bedeutung erst in Relation zu seinen soziostrukturellen und ökonomischen Rahmenbedingungen.[1] Rolf Lindner, der unter anderen diese Perspektive für die Europäische Ethnologie fruchtbar zu machen sucht, bezieht sich seinerseits auf Edward Palmer Thompsons Buch „The Making of the English Working Class"[2] und hält im Sinne Thompsons fest, dass die Kultur der Arbeiter nur in ihrer Beziehung zur bürgerlichen Kultur begreifbar wird. Nichts, so die Quintessenz, ist aus sich selbst heraus erklärbar; alles und jedes deutet auf ein Anderes, aus dem es sich speist und auf das es zurückweist. Thompson fasst diese relationale Perspektive in folgende Worte: „We cannot have love without lovers, nor deference without squires und labourers."[3] Sein Werk stellt einen Versuch dar, *Geschichte von unten* zu schreiben und besonderes Augenmerk auf die im Zuge der Geschichtsschreibung oft Vergessenen zu legen: auf die „armen und arbeitenden Schichten"[4] an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert.

In der Lehrveranstaltung „SOS – Sauberkeit, Ordnung und Sicherheit in der Stadt" konfrontierte Johanna Rolshoven die TeilnehmerInnen und damit auch mich unter anderem nachdrücklich mit unterschiedlichen Sichtweisen auf die sozialen Verhältnisse europäischer Städte des 19. Jahrhunderts.

1 Lindner, Rolf: Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde, 99 (2003), 177-188, 178.

2 Thompson, Edward P.: The Making of the English Working Class. Harmondsworth 1976, zit. nach Lindner 2003 (wie Anm. 1), 178.

3 Lindner 2003 (wie Anm. 1), 179.

4 Thompson, Edward P.: Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse, Bd. 2. Frankfurt a. M. 1987, 524.

Porträts englischer Städte

Drei Textauszüge verdeutlichten in diesem Rahmen einprägsam die wohlgeordnete Welt der großbürgerlichen Gesellschaft, den kleinbürgerlichen, aber begünstigten Wohnbereich der Mittelschicht sowie die prekäre (Wohn-)Situation des Arbeitermilieus. Die Texte stammen aus den Federn von Karl Friedrich Schinkel, Georg Weerth und Friedrich Engels. Sie entstanden zwischen 1826 und 1846 und schildern die Situation der Städte Leeds, Bradford und Edinburgh. Die Hierarchie des Sozialen, und dies war eine der bedeutsamen Beobachtungen der Autoren, deckte sich mit den naturräumlichen Gegebenheiten und folgte einer Ordnung *des Oben* und *des Unten*: Die unterste soziale Schicht bezog ihre „Schlupfwinkel[n]“[5] in den untersten Niederungen der Städte; die Mittelschicht mietete ihre bescheidenen, aber ansehnlichen Wohnungen auf Augenhöhe mit dem eigentlichen – von den Geschäften und Aktivitäten der Großkapitalisten geprägten – Stadtkern; fernab des städtischen Gewimmels, auf luftiger Anhöhe bewohnten adelige und großbürgerliche Eliten aussichts- und überblicksreiche Domizile.

Angesichts solch anschaulicher Beispiele eröffnet sich die Tiefe von Lindners Feststellung, Kulturanalyse erfordere ein Denken in Relationen.[6] Die Beobachtungen von Schinkel beziehungsweise dessen Festschreibungen sind zu jenen von Weerth und Engels mit wenigen Ausnahmen so unterschiedlich, dass sie mitunter Zweifel aufkommen lassen, ob hier wirklich vom selben Land und derselben sozialen Realität die Rede ist.[7] Die jeweilige Beobachtungsperspektive – konzentriert auf eine bestimmte soziale Schicht – zwingen der Leserin und dem Leser ein besonderes, quasi schichtspezifisches Einfühlungsvermögen auf und machen empfänglich für die Anliegen und Bedürfnisse der hervorgehobenen Bevölkerungsgruppe. All das wird erst im Vergleich der drei Texte sichtbar, der im Folgenden unter Berücksichtigung quellenkritischer Aspekte nachgezeichnet wird.

5 Weerth, Georg: Skizzen aus dem sozialen und politischen Leben der Briten (1843–1848), Bd. 3. Berlin 1957, 170. Hier handelt es sich großteils um Unterkünfte, die höhlenartig anmuten und wo Menschen zusammengepfercht ihr Überleben erproben. Auf diese Situation wird in folgenden Abschnitten genauer Bezug genommen.

6 Vgl. Lindner 2003 (wie Anm. 1), 179.

7 Sofern ein Denken in Relationen den Gedanken an ‚die eine Realität‘ nicht ohnehin zugunsten eines pluralistischen Realitätskonzeptes ausschließt.

Reiseberichte von Karl Friedrich Schinkel

Die erste Textpassage entstammt einem Bericht von Karl Friedrich Schinkel, der im Jahr 1826 eine Studienreise nach Paris, England und Schottland unternahm.[8] Die Fahrt geriet ausgedehnter, als Schinkel dies ursprünglich geplant hatte. Dazu trug wesentlich sein Freund und Begleiter Peter Christian Wilhelm Beuth bei, der sich eingehend für alle industriellen Erneuerungen interessierte und auch die damit verbundenen sozialen Probleme erkannte. Beuth war Mitglied des preußischen Staatsrats, außerdem *Geheimer Oberfinanzrat* der *Abteilung für Handel und Gewerbe* im Finanzministerium und als solcher am Aufschwung Preußens wesentlich beteiligt. Er hatte Großbritannien schon einige Jahre zuvor bereist.[9] Als der Architekt, Maler und Stadtplaner Schinkel im Alter von 45 Jahren besagte Reise unternahm, leitete er bereits sämtliche Bereiche des preußischen Bauwesens in der *Oberbaudeputation* in Berlin und konnte sich auf zahlreiche Aufträge von Hof, Adel und Bürgertum berufen. Den Anstoß zur Studienreise gab ihm auch die industrielle Revolution, die massive Veränderungen im Bauwesen nach sich zog.[10] Schinkel, der 1820 zum Professor an der Bauakademie in Berlin berufen worden war, war wohl auch aus diesem Grund bestrebt, sich den technischen Neuerungen zu öffnen. Die ab 1824 geltende neue Ausbildungsordnung an der Berliner Bauakademie sah eine Trennung derselben von der Kunstakademie vor – und damit eine unterschiedliche Ausbildung für Architekten und Ingenieure.[11] Mit dieser Maßnahme sollten vor allem die technischen Bereiche gefördert werden. England, als das Paradebeispiel für rapiden technischen Fortschritt, war der Studienort, an dem sich Schinkel und sein Reisegefährte Beuth einen Eindruck von eben diesen Neuerungen verschaffen wollten.

Obwohl sein Interesse vorerst hauptsächlich den neuen Museumsbauten in Paris und London galt, erweiterte sich die Aufmerksamkeit Schinkels alsbald auch auf ingenieurstechnische Leistungen, etwa auf die Docks, Fabriken, Markthallen und Schienenbahnen. Die von James Watt um 1764 erfundene und seit 1784 zum Betreiben von Spinnmaschinen eingesetzte Dampfmaschine stellte zu dieser Zeit den Inbegriff des tech-

8 Schinkel, Karl Friedrich: Reise nach England, Schottland und Paris im Jahre 1826. Kommentiert und hrsg. von Gottfried Riemann. München 1986. Ein weiteres Buch mit den Originalabbildungen seiner Tagebuchnotizen und Skizzen erschien etwas später: Schinkel, Karl Friedrich: Lebenswerk. Die Reise nach Frankreich und England im Jahre 1826. Bearbeitet von Reinhard Wegner; hrsg. von Margarete Kühn u. Paul Ortwin Rave. München u. Berlin 1990.

9 Schinkel 1990 (wie Anm. 8), 10.

10 Schinkel 1990 (wie Anm. 8), 7.

11 Schinkel 1990 (wie Anm. 8), 13.

nischen Fortschritts dar[12] und beeindruckte Schinkel deshalb besonders. Detaillierte Beschreibungen von Dampfmaschinen, Walzwerken, Ofenanlagen sowie von Gebäude- und Dachkonstruktionen aus Eisen, die er auch mit Skizzen versah, bestimmten dementsprechend seine Tagebuchaufzeichnungen; ebenso Konstruktionsskelette aus Stahl, die bei besonders feuergefährdeten Gebäuden zur Anwendung kamen. Dennoch verschloss er seinen Blick nicht vor der Gleichförmigkeit der Backsteinbauten, die, seines Erachtens, zuweilen hässliche Konturen annahmen. Einmal hielt er etwa fest: „Die einzigen Akzente in der Masse der Backsteinbauten sind die Pyramiden und Obelisken der Öfen in den Fabriken".[13]

In Manchester kam der Reisende auch hautnah mit den sozialen Folgen der industriellen Revolution in Berührung. Obwohl er in seinen Berichten sonst kaum auf die Nöte der Arbeiterklasse einging, schilderte er in einem Brief an seine Ehefrau Susanne die Situation der Arbeiter als eine unerträgliche. „Alle diese Anlagen haben so enorme Massen von Waren produziert, dass die Welt davon überfüllt ist, jetzt 12000 Arbeiter auf den Straßen zusammenrottiert stehen, weil sie keine Arbeit haben." Weiters spricht er die Wohnviertel von Edinburgh in Schottland an: „Ein größerer Kontrast ist nicht denkbar von dem Schmutz, der Enge, den höhlenartigen Wohnungen in schwarzem rohem Bau, der Armut der Bewohner und der Pracht, Eleganz und Heiterkeit der neuen Straßen".[14] Diese sozialkritischen Ansätze bleiben in Schinkels Aufzeichnungen jedoch die Ausnahme. Obwohl ihn sein Freund und Begleiter Beuth auch für diese Aspekte empfänglich machte, blieb Schinkel zuallererst doch spürbar der preußische Beamte und Bildungsbürger, der die Länder in genau dieser Eigenschaft bereiste und sein Quartier vornehmlich bei Adeligen und Fabrikanten nahm.[15]

Schinkels Stadtporträt von Leeds

Dem Stadtportrait von Leeds war einer der Textauszüge gewidmet, die im Rahmen der Lehrveranstaltung zu interpretieren waren. Das Städtchen Leeds, das von Karl Friedrich Schinkel am 30. Juni 1826 besucht wurde,[16] liegt im nördlichen Teil Großbritanniens nahe dem Humber River. Auch in Leeds hatte Englands Rolle als weltweit führende Industrienation, die auf der Entwicklung neuer Eisenschmelzverfahren und

12 Schinkel 1990 (wie Anm. 8), 9.
13 Schinkel 1986 (wie Anm. 8), 17.
14 Schinkel 1986 (wie Anm. 8), 22 f.
15 Schinkel 1986 (wie Anm. 8), 23.
16 Vgl. Schinkel 1986 (wie Anm. 8), 24.

der Perfektionierung der Dampfmaschine basierte, ihren Niederschlag gefunden.[17] Innerhalb von drei Jahrzehnten hatte sich die Bevölkerung der Stadt (von 53.000 Menschen im Jahr 1801 auf 123.000 im Jahr 1831) mehr als verdoppelt.[18] Preußen stand in engen Handelsbeziehungen mit England, was vor allem durch die 123 Jahre lang währende Personalunion der Königreiche Hannover und Großbritannien begründet war, die bis ins Jahr 1837 Bestand hatte. Auch nach deren Auflösung, als Viktoria wohl den Thron Großbritanniens besteigen durfte, als Frau jedoch nicht jenen von Hannover, blieben die engen Beziehungen, vor allem diejenigen wirtschaftlicher Natur, bestehen. Daraus erklärt sich, dass Schinkel und Beuth Besichtigungen in Fabrikgebäuden erlaubt waren, die anderen ausländischen Besuchern aus Furcht vor Industrie-Spionage verschlossen blieben. Besucht wurde etwa die Maschinenfabrik von *Fenton, Murray & Wood*, die Flachsspinnerei von *Marshalls* sowie die Kammgarnspinnerei und -weberei von *Stansfield*.[19]

Mit Liebe zum Detail beschrieb Schinkel vornehmlich die technischen Geräte, Drehbänke und Dampfmaschinen, welche er in den Fabrikgebäuden zu Gesicht bekam. Als neueste Errungenschaften der Ingenieurstechnik wurden anhand des Beispiels der Maschinenfabrik von *Fenton, Murray & Wood* auch die großen Dampfmaschinen vorgestellt. Auffallend in seinen Tagebuchnotizen sowie in seinen Skizzen und Zeichnungen ist, dass ihm eine Synthese zwischen den kunstgeschichtlich wertvollen alten Bauzeugnissen und jenen des technischen Fortschritts ein stetes Anliegen war. Ständig war er zudem darum bemüht, seine ästhetischen Eindrücke der Umgebung festzuhalten. Ebenso schilderte er die Gastfreundschaft der angesehenen Industriellen und deren erbauliches Ambiente. Der die Fabrikanlagen umgebende Schmutz interessierte Schinkel hingegen weniger – abgesehen von den schon erwähnten Ausnahmen blendete er die sozialen Nöte der Arbeiterschaft aus. Sein Blick für das ästhetisch Ansprechende jedoch verschloss sich auch den untersten sozialen Schichten nicht, und zwar insofern, als ihm die „schöne[n] Mädchen“[20] erwähnenswert schienen, die diverse Arbeitsgänge in der Garnweberei von *Stansfield* vorführten.

17 Schinkel, 1990 (wie Anm. 8), 9.

18 Weerth, Georg: Skizzen aus dem sozialen und politischen Leben der Briten. In: Ders.: Sämtliche Werke. Hrsg. von Bruno Kaiser, Bd 3. Berlin 1957, 162. Dieselbe Statistik findet sich in: Engels, Friedrich: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen. In: Marx Engels Werke, Bd. 2. Berlin 1970, 244.

19 Schinkel 1990 (wie Anm. 8), 144.

20 Schinkel 1986 (wie Anm. 8), 204.

Gut nachvollzogen kann anhand Schinkels Aufzeichnungen der Lebensstil der privilegierten Klasse werden. Er berichtet etwa von einer Einladung ins Haus des reichen Tuchfabrikanten Gott und gibt damit Einblick in das beschauliche, scheinbar von Harmonie erfüllte Leben der wohlhabenden Großbürger, das sich in deren Wohndomizilen ebenso widerspiegelte wie in deren weiten Reisen, von denen die Kunst- und Einrichtungsgegenstände Zeugnis gaben. Ebenso hielt er die diversen Gemälde-Sammlungen sowie die respektable Bibliothek schriftlich fest. Die Familienmitglieder – insbesondere die Töchter – beschrieb er als hochgradig gebildet, da sie die französische Konversation beherrschten und bei musikalischen sowie bildnerischen Darbietungen ihr Talent unter Beweis stellten.[21]

Nach dem Motiv der Englandreise Schinkels und Beuths fragend, ist festzustellen, dass die Reise vornehmlich den Interessen des preußischen Staates und der Stadt Berlin diente. Die technische und industrielle Entwicklung Preußens sowie die beabsichtigte erneuerte Stadtplanung von Berlin sollten sich am Vorbild Englands bereichern.

Reiseberichte von Georg Weerth

Im Unterschied zu Karl Friedrich Schinkel, der nur einen Tag in Leeds verbrachte und Großbritannien insgesamt nur für etwas mehr als zwei Monate bereiste (26. Mai bis 5. August 1826), konnte Georg Weerth auf die Erfahrungen eines zweieinhalbjährigen Aufenthalts zurückgreifen – er war mit kurzen Unterbrechungen von 15. Dezember 1843 bis 11. April 1846 als Handelsangestellter in Bradford. Im Kammgarn- und Wollunternehmen *Passavant & Co* hatte er sich gut eingearbeitet, sodass es ihm möglich gewesen war, Kontakte zu knüpfen, die sich entscheidend auf sein zukünftiges soziales Engagement auswirken sollten. In Bradford lernte er etwa den in Arbeitervierteln praktizierenden schottischen Arzt John Little MacMichan kennen, mit dem er die nachhaltigen Folgen der Industrialisierung diskutierte. Auch die Not der Arbeiter in den Textilfabriken, von der er sich vor Ort selbst überzeugen konnte, war ein Gesprächsthema. McMichan verschaffte ihm zudem Zutritt zu Armenverhören. Ein aus dem Jahre 1834 stammendes Gesetz sah vor, arbeitsunfähige Menschen in Arbeitshäusern zu internieren, die vornehmlich der Pädagogisierung, aber auch der Abschreckung dienten und an Gefängnisse erinnerten.[22]

21 Vgl. Schinkel 1986 (wie Anm. 8), 204 f.

22 Vgl. Zemke, Uwe: Georg Weerth 1822–1856. Ein Leben zwischen Literatur, Politik und Handel. Düsseldorf 1989, 46.

Eine weitere schicksalhafte Begegnung für Weerth war jene mit Friedrich Engels, der seit Anfang Dezember 1842 als Generalassistent in der Baumwollspinnerei *Ermen & Engels* in Manchester arbeitete, an der sein Vater beteiligt war. Weerth besuchte Engels zu Pfingsten 1844 in Manchester. Von da an verbrachten sie viele Sonntage gemeinsam, bis Engels im August 1844 England verließ. Der Biograph Weerths, Uwe Zemke, brachte die Parallelen zwischen Weerth und Engels wie folgt auf den Punkt:

> „Beide ähnelten sich vom Charakter und Temperament sowie in ihrer Herkunft und ihrem Werdegang. Sie hatten rheinische Vorfahren, stammten aus angesehenen bürgerlichen Familien. Sie wuchsen in religiösen Elternhäusern auf, hatten sich aber früh vom christlichen Glauben losgesagt. Beide kamen mit Literatur in Berührung und verfassten selbst Gedichte. Sie hatten ihre kaufmännische Lehre in Deutschland absolviert und sind – Weerth 21jährig und Engels 22jährig – nach England, dem industrialisiertesten Land der Welt gegangen. Beide arbeiteten damals für deutsche Textilfirmen im industriellen Norden Englands.“[23]

Weerth schloss sich später der kommunistischen Bewegung an und arbeitete nebenher als Kurier für das 1846 von Marx und Engels gegründete *Kommunistische Korrespondenz-Komitee* und den *Bund der Kommunisten*. Jahre später sollte ihn Friedrich Engels als den ersten und bedeutendsten Dichter des Proletariats bezeichnen.[24]
Georg Weerth verließ England im April 1846, um in Brüssel eine neue Existenz zu begründen. Bevor er nach England gekommen war, hatte er – wohlbehütet aufgewachsen – kaum eine Ahnung von den in der Welt herrschenden sozialen Missständen gehabt. Die in England gewonnenen Erfahrungen betrachtete er jedoch mit Dankbarkeit, zumal sie den Keim für sein politisches und soziales Engagement bildeten.

Die Stadt Bradford

Auch Weerths Stadtporträt von Bradford ist Teil eines Reiseberichts.[25] Seine Aufzeichnungen sind jedoch insgesamt durchzogen von eindrucksvollen Beobachtungen über

23 Zemke 1989 (wie Anm. 22), 42 f.

24 Trotzdem tritt Weerth als ein „Dritter im Bunde“ neben Marx und Engels in der Literatur eher selten auf, eigentlich nur in jener Literatur, die von oder über Weerth geschrieben wurde. Im Personenregister des zweiten Bandes von Friedrich Engels, in dem seine Zeit in Großbritannien dokumentiert ist, scheint er jedenfalls nicht auf. Weerth verstarb am 30. Juli 1856 in Havanna. Vgl. die Biographie von Georg Weerth. Online unter: http://mitglied.multimania.de/jpmarat/1848/biograhie_weerth.html (Stand: 9.7.2010).

25 Weerth 1957 (wie Anm. 18), 170 f.

die sozialen und politischen Veränderungen im Leben der Briten, angesichts der industriellen Revolution. Er hielt etwa die Beobachtung über die rasante Ausdehnung der Fabrikgelände fest, die einen enormen Bevölkerungsanstieg nach sich zog. Lebten in Bradford 1801 noch 29.000 Menschen, waren es 1831 bereits 77.000; 1841 wurde schließlich eine Einwohnerzahl von 132.164 erreicht.[26] Ähnlich wie Schinkel beschrieb auch Weerth die privilegierten Wohnverhältnisse der Unternehmer, die in malerisch hügeliger Umgebung ein abgeschirmtes Leben führten, und verwies auch auf die neuen (Bradforder) Squares, die, ähnlich wie in anderen Städten Englands, von Kapitalisten erbaut worden waren und den Bessergestellten als Lebensraum dienten. Zu dieser Mittelklasse zählten etwa die Fabriksaufseher, Beamten, Kontoristen und Krämer, die ihre Läden in der Stadt hatten. Gewöhnliche Arbeiter konnten sich die Mieten dieser Wohngegend nicht leisten – auch dafür hatte Weerth ein Auge. Ihnen verblieb lediglich die unterste Talsohle,[27] in der ihre hüttenartigen Behausungen lagen. „Die hoch emporragenden Fabrikationsgebäude und Magazine welche die Arbeiterwohnungen flankierten, nahmen überdies jegliches Licht, sodass die niedrigen Stuben in ein ständiges Dämmerlicht getaucht waren – weder Sonnen- noch Mondschein fand vielleicht einen Weg in die tristen Räumlichkeiten. Von Kohlendampf geschwärzt, lagen sie entlang des stinkenden Kanals, in dem sich aller Unrat der Gassen und der Fabrik sammelte.“[28] Weerth goss die Analogie zwischen sozialem und topographischem Gefälle in eine treffende Formel, indem er anmerkte, ihm erschiene die Situation, „als ob man aus dem Paradies in die Hölle purzeln würde“.[29]

Im Gegensatz zu den anderen Autoren entwickelte Georg Weerth in diesem Textauszug eine relativ ausgewogene Perspektive auf die drei Stände: die Großbürger, die kleinbürgerliche Mittelschicht und die einfachen Arbeiter. Er versuchte mit seinen Vergleichen nicht nur der sprunghaften Entwicklung der Industrie und ihren Versprechen von Reichtum und Kapital gerecht zu werden, sondern behielt gleichzeitig auch die Kehrseite der Medaille im Auge: das Dasein unter unzumutbaren Bedingungen, das den in immer größerer Zahl erforderlichen Arbeitskräften aufgezwungen wurde.

26 Weerth 1957 (wie Anm. 18), 162.

27 In diesem Beispiel handelt es sich um die Talsohle von Bradford; die geografisch-soziale Situation lässt sich beliebig auch auf andere Städte Englands in diesem Zeitraum übertragen.

28 Weerth 1957 (wie Anm. 18), 170.

29 Weerth 1957 (wie Anm. 18), 171.

Reiseberichte von Friedrich Engels

Friedrich Engels, der vornehmlich als Philosoph, Historiker und Politiker an der Seite von Karl Marx bekannt ist, war gleichzeitig auch Unternehmer. Im industriell hoch entwickelten England wurde er mit der Realität der Arbeiterklasse konfrontiert, was schließlich seine politische Gesinnung wesentlich beeinflussen sollte. 1843 nahm Engels in London Verbindung mit der ersten revolutionären deutschen Arbeiterorganisation *Bund der Gerechten* auf und knüpfte Beziehungen mit den englischen *Chartisten* in Leeds, deren Hauptanliegen es war, Reformen im Arbeits- und Wahlrecht sowie bezüglich der Arbeitszeit herbeizuführen. Er verfasste Beiträge für diverse politische Zeitungen. In England lernte er den hier schon ausführlicher behandelten Handelsgehilfen und Schriftsteller Georg Weerth kennen, der in den Revolutionsjahren 1848/49 das Feuilleton der „Neuen Rheinischen Zeitung" leitete. Das Blatt war eine Neugründung von Karl Marx und diente als einflussreiches Organ zur Veröffentlichung zahlreicher revolutionärer Beiträge – verfasst von Marx, Engels, Weerth und anderen.

Stadtporträt Edinburgh

Das Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", welchem das Städteporträt von Edinburgh entnommen ist, wurde von Friedrich Engels 1845 in Leipzig herausgegeben. Auf dessen ersten Seite findet sich eine Widmung in englischer Sprache – „To the working classes of Great-Britain" – sowie eine Mitteilung an die ‚arbeitenden Klassen', die die Intention Engels offen zutage treten lässt:

> „To you I dedicate a work, in which I have tried to lay before my German Countrymen a faithful picture of your condition, of your sufferings and struggles, [...] I have lived long enough amidst you to know something about your circumstances; [...] I wanted to see you in your own homes, to observe you in your every-day life, [...] to witness your struggles against the social and political power of your oppressors."[30]

Friedrich Engels beschreibt mit besonderer Eindrücklichkeit genau jene katastrophalen Zustände, welche er bereits in der Mitteilung an die arbeitenden Klassen angedeutet hatte.[31] Seine Darstellungen basieren jedoch nicht immer auf eigenen Beobachtungen, sondern berufen sich mitunter auch auf solche aus dritter Hand, etwa von Ärzten und

30 Engels 1970 (wie Anm. 18), 235.
31 Engels 1970 (wie Anm. 18), 266.

Predigern. Der Prediger der alten Kirche in Edinburgh, Dr. Lee, sagte 1836 vor der *Commission of Religious Instruction* aus:

„Er habe ein solches Elend in seiner Pfarre nirgends zuvor gesehen. Die Leute seien ohne Möbel, ohne alles; häufig wohnten zwei Ehepaare in einem Zimmer. An einem Tage sei er in sieben Häusern gewesen, in denen kein Bett – in einigen sogar kein Stroh gewesen sei; achtzigjährige Leute hätten auf dem bretternen Boden geschlafen, fast alle brächten die Nacht in ihren Kleidern zu.“[32]

Engels erwähnt des Weiteren einen Bericht von Dr. Hennen aus dem „Edinburgh Medical and Surgical Journal“, in dem ein abscheulicher Gestank, verursacht durch Unrat, Abfall und Exkremente, beklagt wurde, der die engen Gassen durchzog. Die Häuser in Schottland waren zu dieser Zeit und im Gegensatz zu jenen in England bereits fünf- bis sechsstöckig. Als Vorbild dienten die mehrstöckigen Häuser von Paris. In diesen fanden sich die Arbeiter auf engstem Raum zusammengepfercht untergebracht. Ebenso wurden Straßen derartig eng gebaut, dass Engels überspitzt feststellte, man hätte aus dem Fenster des einen Hauses mühelos in das des benachbarten Hauses steigen können.[33]

Zusammenführende Reflexion

Anhand des Vergleichs der drei Textauszüge treten jene Relationen zutage, die von einseitigen Betrachtungen wegführen. Während Schinkel das Elend der Arbeiterschaft nur am Rande erwähnte – die Hintergründe seiner Prioritätensetzung wurden ausgeführt –, widmete Weerth der Mittelschicht einen eigenen Abschnitt („Die englische Mittelklasse“[34]), andere Kapitel in Weerths Beitrag behandeln zum überwiegenden Teil die Situation der Arbeiterschaft. Er war darauf bedacht, seinen Leserinnen und Lesern einen möglichst objektiven Blick auf alle drei gesellschaftlichen Schichten zu gewähren, wobei sein primäres Interesse letztlich der Arbeiterschaft galt. Engels hingegen hob fast ausschließlich das Elend der Arbeiterschaft hervor.

Wir haben es hier mit einer vertikalen als auch horizontalen Ebene der kulturanalytischen Perspektivenbildung und der Analyse zu tun. Vertikal deshalb, da sich bereits in-

32 Engels 1970 (wie Anm. 18), 266 f.
33 Vgl. Engels 1970 (wie Anm. 18), 267.
34 Vgl. Weerth 1957 (wie Anm. 18), 154-189.

nerhalb jener kurzen Zeitspanne, in der die hier näher betrachteten Texte entstanden, ein enormer Wandel hinsichtlich der Produktionsweise sowie der Bevölkerungsdichte vollzog. Schinkel, Engels und Weerth hielten die gewaltigen Entwicklungsschübe der industriellen Revolution staunend fest und bezogen sich dabei auf ihre eigenen Erinnerungen. Weerth berichtete von den drastischen Veränderungen mit folgenden Worten: „Oft, wenn ich mich lange Zeit an dem östlichen Teile der Stadt aufgehalten hatte und vielleicht nach einem halben Jahre einmal wieder den Westen besuchte, da passierte es mir nur gar zu häufig, dass ich mich total verirrte. Ein ganz neuer Stadtteil war aus dem Boden herausgewachsen.“[35] Der Kontrast des Wandels kann also auch aus ein und derselben Quelle abgelesen werden, tritt jedoch mit zeitlichem Abstand deutlicher hervor. Zwischen den Aufzeichnungen Schinkels und jenen von Engels und Weerth liegen etwa zwanzig Jahre. Die horizontale Ebene manifestiert sich in den sozialen Hierarchien, die die damalige Zeit in brutaler Weise gestaltete. Einerseits begegnen wir den bestens situierten Großunternehmern und Großindustriellen, die immer mehr expandierten und zu immer größerem Reichtum gelangten, und den ihnen anvertrauten Menschen der Mittelschicht, wie Ingenieuren, Facharbeitern und Kontoristen. Andererseits erfahren wir von den oft katastrophalen Bedingungen der Arbeiterschaft, den unzumutbaren (Wohn-)Milieus und mangelhaften Infrastrukturen, wie der zum Großteil noch fehlenden Kanalisation und den noch ausbleibenden Hygiene- und Sanitäreinrichtungen und der Abfallentfernung in den Städten.

Aufgrund derartig feinsinnig getätigter Beobachtungen erhält die Europäische Ethnologie Einblick in die Drastik kulturellen Wandels und dessen Implikationen auf die sozialen Verhältnisse, welche die Gesellschaft sowie das alltäglich Leben umgestalteten. Gleichsam weitet sich anhand der Lektüre auch unser Verständnis für die Situation der Menschen in Zeitaltern der gesellschaftlichen Transformation – wir wurden anhand der historischen Städteporträts zu Zeugen des Fortschritts und unermesslichen Reichtums, aber ebenso einer oft katastrophalen Wohn- und Hygienesituation. Gerade dieses Beispiel bot auch Gelegenheit zum Blick auf ein weiteres Thema in Zusammenhang mit Sauberkeit, Ordnung, Sicherheit – die Hygienestandards, welche das Industriekapital über lange Zeit nicht beschäftigten. Diese etablierten sich erst, als durch Katastrophen, wie Epidemien in den dicht besiedelten Städten, die Notwendigkeit derartiger Infrastrukturen für moderne Industrie- und Großstädte offen zutage trat.

Der Blick in die Vergangenheit, der Versuch, kulturelle Entwicklung nachzuzeichnen, kann ebenso wie eine zeitgemäße Stadtbeschreibung kein vollständiges Bild der *Zeit*

35 Weerth 1957 (wie Anm. 18), 168.

generieren. Allerdings bietet sich den Kulturwissenschaften, die Möglichkeit, neben schriftlichen auch andere Quellen – kulturelle Ausdrucksformen aller Art der entsprechenden Zeit – heranzuziehen. Hans Gumbrecht führte dies anhand eines „Versuch[s] über historische Gleichzeitigkeit" des Jahres 1926 vor, indem er außer Bücherquellen auch andere Zugänge nutzte, um sich einem bestimmten Zeitabschnitt zu nähern.[36] Jazzmusik und Stummfilme waren ihm bei seinen Milieuschilderungen sehr hilfreich und ergänzten das textbasierte Quellmaterial ebenso wie Bildmaterial in Form von Skizzen, Aquarellen, Stichen und Plänen. Auch Karl Friedrich Schinkel, wir erinnern uns, hinterließ neben seinen Reisebeschreibungen eine Reihe von Bildquellen zur betreffenden Zeit, und damit noch mehr, vielleicht auch ambivalentere Eindrücke als die, welche er in Worte gefasst hatte.

36 Gumbrecht, Hans Ulrich: 1926. Ein Jahr am Rand der Zeit. Frankfurt a. M. 2001, 464.